



Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans

Philips TV Experience 2014

Vorstellung der neuen TV-Produktlinie von Philips



Saftiger Sound aus der Presse

Praxistest: Drahtloslautsprecher Harman Kardon AURA



Top-Five der Redaktion

Hier finden Sie die fünf Produkte, die es der Redaktion besonders angetan haben. Die Reihenfolge der Fünf ist absteigend nach Ausgabennummer sortiert. Es handelt sich zumeist um Produkte, die innerhalb der letzten 6-12 Monate getestet wurden. Wird die Liste durch ein neues Produkt ergänzt, fällt das unterste aus der Liste heraus, ist damit aber natürlich nicht weniger geschätzt, als zuvor. Im [Rewind-Archiv](#) finden Sie die Ausgabe mit dem jeweiligen Test.

Bezeichnung	Bild	Test in Ausgabe
Olympus OM-D E-M1 (Shop) (Referenz: CSC)		411
Meridian Prime Headphone Amplifier (Referenz: Kopfhörerverstärker)		410
B&W P7 (Shop) (Referenz: geschlossene, mobiltaugliche Kopfhörer)		405
Lupine Betty TL2 S (Shop)		402
Anker Uspeed USB 3.0 10-Port Hub (Shop)		385

Liebe Leser

Die Einleitung heute mal ganz kurz und knapp:
Viel Spaß mit der Rewind!

Frank Borowski
alias sonorman



INHALT

Praxistest: Harman Kardon AURA	3
Tools, Utilities & Stuff.....	8
Philips: Revival des europäischen Fernsehriesen?.....	8
iPhone: Gläserner Display-Schutz ohne Saphir.....	13
booq Taipan superslim: Clever, schick & anpassungsfähig	14
 Bilder der Woche	 15
Impressum	16



Saftiger Sound aus der Presse

Praxistest: Drahtloslautsprecher Harman Kardon AURA

(son)

KOMPAKT

Marke..... **Harman Kardon**

Bezeichnung..... **AURA**

Art..... Drahtloslautsprecher

Empf. Preis (€)..... 399

Verfügbarkeit..... sofort

Nach dem Test von fünf akkubetriebenen Bluetooth-Lautsprechern in [Ausgabe 422](#), hier noch ein kleiner Nachschlag. In derselben Ausgabe 422 habe ich Ihnen weiter hinten im Magazin einen neuen Lautsprecher von Harman Kardon vorgestellt, dem ich gerne mal näher auf den Zahn fühlen wollte. Ein Testmuster stand zum Glück gerade zur Verfügung und so kann ich hier bereits meine Erfahrungen mit dem Drahtloslautsprecher AURA mit Ihnen teilen.

Fangen wir mit dem Offensichtlichen an: dem Design. Ganz klar hat der US-Hersteller Harman sich hier an seiner hauseigenen Design-Iko-

ne iSub 2000 und den SoundSticks orientiert, die seit ihrer Vorstellung im Jahr 2000 auf der Apple WWDC bis heute auf vielen Desktops ihren Platz haben. Die SoundSticks sind aber eher ein "klassisches" Konzept bestehend aus einem Paar kabelgebundener Stereo-Lautsprecher plus Subwoofer. Im Zeitalter von One-Box Tischlautsprechern und drahtloser Musikübertragung lag es wohl nahe, das SoundStick-Design in ein vollintegriertes Lautsprechersystem zu überführen.

Der größte praktische Vorteil der Ein-Kisten-Lösungen besteht in ihrem vergleichsweise geringen Verkabelungsaufwand, da keine Satellitenlautsprecher angebunden werden müssen. Und dank Bluetooth und WiFi fällt auch noch das Signalkabel weg – zumindest meistens. Aber wie behält man damit ein so erfolgreiches Design wie das der SoundSticks bei? Harman hat dazu einfach die Satelliten in das Subwoofergehäuse

mit seiner Plexiglas-Käseglocke integriert. Das Ergebnis hat eindeutig Wiedererkennungswert, auch wenn man sich über das "Gesamtkunstwerk" sicherlich streiten kann. Die Ähnlichkeit mit gewissen Küchengeräten, wie einer Saftpresse oder einem Mixer, sind wohl nicht zu leugnen. Außerdem ist Plexiglas anno 2014 nicht unbedingt mehr das gefragteste Gehäusematerial und so bleibt abzuwarten, ob Harman Kardon mit AURA den Erfolg der berühmten SoundSticks wiederholen bzw. fortsetzen kann.

Die Technik

Mit einem Preis von 399 Euro, integrierter Drahtlostechnologie und One-Box-Design hätte der AURA auf den ersten Blick auch zu den Testgeräten in Ausgabe 422 gepasst, aber es gibt einen entscheidenden Unterschied: Der AURA kommt ohne Akku aus und passt daher nicht in die Reihe der mobilen Bluetooth-Laut-

sprecher. Zudem ist er größer als der neue Mac Pro und scheidet damit als transportable Lösung aus.

Dafür bietet Harmans System andere Qualitäten. Neben Bluetooth besitzt der Lautsprecher auch ein WiFi-Modul und kann damit über das Heimnetzwerk mit größerer

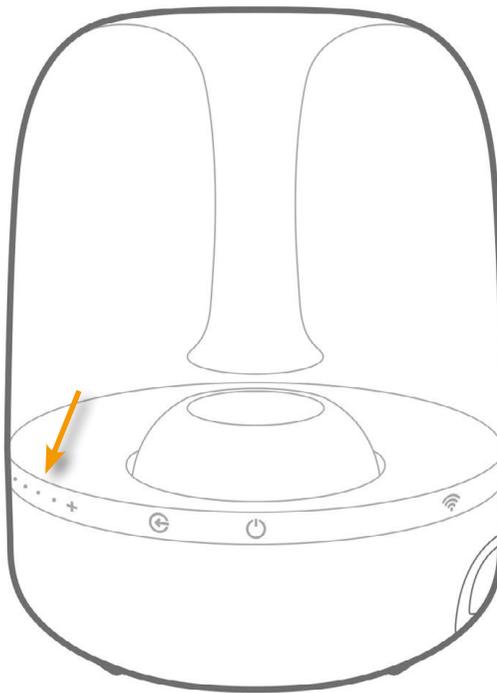


Reichweite betrieben werden. Außerdem bietet er nicht nur den obligatorischen analogen AUX-Eingang über 3,5-mm-Klinkenstecker, sondern auch einen optisch-digitalen Toslink-Eingang. Dank des viel größeren Gehäusevolumens inklusive dem großen Resonanzkörper mit Bassreflexrohr in Form der Plexigaskuppel und einem eingebauten 4,5" Down-Fire-Tieftöner verspricht das Konzept zudem einen deutlich erwachseneren Bass, als die vor zwei Wochen getesteten Lösungen.

Harman bewirbt den AURA als "360° Lautsprecher", also mit einer omnidirektionalen Schallabstrahlung, wofür in der mit schwarzem Stoff bespannten Basis sechs Mittel-/Hochtöner mit 1,5" Durchmesser verbaut sind. Bei genauerer Betrachtung des Aufbaus ist das Versprechen der Rundum-Abstrahlung aber etwas zu vollmundig formuliert, denn die sechs Mittel-/Hochtöner sind nur etwa in einem 240°-Radius um die Basis verteilt. Hinten befindet sich das Anschlussfeld, sodass dort kein Treiber werkelt. Geht man um den Lautsprecher herum, bemerkt man einen Höhenabfall. Über diese kleine Schummelei kann man aber hinweg sehen, weil der Abstrahlbe-

reich insgesamt doch sehr weit ist und die kürzlich getesteten Lösungen in ihrer Stereowirkung doch eindeutig übertrifft.

Zur Verbindungsaufnahme mit Audioquellen stehen, wie bereits erwähnt, mehrere Möglichkeiten zur Verfügung. Der einfachste Weg geht



Sensorisch:

Die Bedienelemente des AURA (hier eine Skizze aus der Bedienungsanleitung) sind teilweise hinterleuchtet. Ausgerechnet die Elemente, die man häufiger nutzt (Lautstärke, On/Off) sind nicht beleuchtet und in der Praxis schwer zu erkennen. Bei der Lautstärke reicht es zumindest, einfach über die Front mit den Punkten (Pfeil) zu streichen. Eine Fernbedienung wird leider nicht mitgeliefert.

über Bluetooth, denn hier ist die Einrichtung am einfachsten. Allerdings muss ich dazu erst noch ein wenig ausholen und die Bedienelemente des AURA erklären. Diese sitzen alle in dem schwarzen Rand, dort, wo die Plexikuppel auf die Basis trifft. Es handelt sich dabei um teilweise hinterleuchtete Sensortasten, die in einem Bereich von etwa 100° um den Lautsprecher verteilt sind. Der Screenshot aus der online verfügbaren [Bedienungsanleitung](#) links auf dieser Seite zeigt einen Teil dieser Bedienelemente, deren Nutzung etwas gewöhnungsbedürftig ist. Nach dem Einschalten durch längeres Antippen der Power-Taste, kann man über die Taste mit dem Pfeil die Quelle bzw. die Verbindungsart auswählen. Kurzes Drücken schaltet zwischen Bluetooth (Taste blau hinterleuchtet), WLAN (grün), optischem Digitaleingang (weiß) und analogem AUX-Eingang (nicht hinterleuchtet) um.

Das Bluetooth-Pairing erfolgt, indem man die Taste (im "Modus Blau") eine Weile gedrückt hält, bis sie blinkt. In den Bluetooth-Einstellungen des Mac, PC oder eines mobilen Devices kann der Lautsprecher nun verbunden werden.

Etwas komplizierter ist die WLAN-Kopplung. Hierzu muss die WLAN-Taste am AURA einige Sekunden gedrückt werden, was den AURA in den Ad-hoc-Modus schaltet. Er stellt damit einen WLAN-Hotspot dar, den man am gewünschten Quellengerät zunächst in den WLAN-Einstellungen auswählen muss, um eine direkte Verbindung herzustellen. Über ein Webinterface muss man dem AURA nun die Zugangsdaten zum Router mitteilen. Erst danach kann man die Musik über das Heimnetzwerk auf den AURA streamen.

Interessant ist auch die Lautstärkeeinstellung. Diese kann durch Antippen der Symbole "+" und "-" verändert werden, oder durch Wischen über den genoppten Bereich zwischen "+" und "-". Welchen Pegel man eingestellt hat, wird übrigens über einen weißen LED-Ring im Inneren der Kuppel angezeigt. Dieser Leuchtring hat darüber hinaus noch weitere Info-Funktionen, die durch diverse Leucht-, Blink- und Rotationsignale dargestellt werden, für die man erst mal die Übersicht in der Bedienungsanleitung zu Rate ziehen muss. Selbsterklärend ist das leider nicht – aber es sieht zumindest cool aus.



Klang & Praxis

Einmal mit dem Strom (externes Klotznetzteil) und der Quelle verbunden kann der Musikpaß losgehen und schon mit den ersten Tönen wird deutlich, dass der AURA etwas höhere Klangambitionen hat, als die vor zwei Wochen getesteten Mobillautsprecher. Vor allem im Bassbereich – und bei gehobenen Pegeln – kann der AURA deutlich mehr Autorität vermitteln, als selbst der nicht gerade bassschwache ZAGG Origin. Bass Drums kommen mit viel mehr Punch und Klarheit und der Grundtonbereich entwickelt eine durchaus überzeugende Körperhaftigkeit. Der Lautsprecher wirkt dadurch um einiges größer, als er tatsächlich ist. Leider verschwindet diese Souveränität bei niedrigen Pegeln fast vollständig. Bei Hintergrundbeschallung ist vom Bass nichts mehr übrig.

Mitten und Höhen erstrahlen recht frisch und lebendig und vor allem mit einer für One-Box-Lösungen recht weiten Stereobühne, was der "semi-omnidirektionalen" Abstrahlung zu verdanken ist. Je nach Aufstellung, Wandreflexionen und Hörposition kann dieser Effekt mal stärker, mal schwächer ausfallen. Eine realistische Stereobühne, wie

über ein Paar Lautsprecher und Sitzposition im Stereodreieck, kann aber auch der AURA nicht erzeugen. Wer also eine saubere Stereoaufstellung mittels SoundSticks vorliegen hat, wird von der Klangbühne des AURA möglicherweise enttäuscht sein. Es gibt bis heute keine One-Box-Lösung, die ein klassisches Paar Lautsprecher in dieser Hinsicht ersetzen kann. Lassen Sie sich daher nicht von

der 360°-Sound-Werbemessage einlullen. Überhaupt sollten Sie auch bei diesem Konzept nicht von audiophilen Qualitäten ausgehen. Die Mittenwiedergabe ist leider nicht ganz verfärbungsfrei und die Höhen längst nicht so präzise und detailreich, wie das mit einem Paar Lautsprecher, wie beispielsweise den in [Ausgabe 417](#) getesteten Wavemaster Two möglich ist, die sogar noch

um einiges billiger sind, dafür allerdings keine Wireless-Option bieten. One-Box-Lautsprecher wie der AURA sind einfach ein vollkommen anderes Paar Schuhe. In seiner eigenen Klasse hingegen schlägt sich Harman's Klangsaftpresse jedoch ausgezeichnet.

Bedenken habe ich hingegen bei einer ganz anderen Sache: Die Plexikuppel lässt sich nicht von der Basis abnehmen, um sie von innen reinigen zu können. Die nach oben offene Bassreflexröhre wird mit der Zeit immer mehr Staub ins Innere lassen und im Sommer könnte sich der AURA als echter Insektenfänger entpuppen. Tote Viecher könnten zudem durch die turbinenartige Strömungseinheit im Zentrum nach Innen auf die Bassmembrane fallen. Und kommen Sie bloß nicht auf die Idee, den AURA in einem Raucherzimmer aufzustellen.

Und noch einen Kritikpunkt gibt es zu vermelden. In meinem Test erwies sich die Verbindung via WLAN (nur 2,4 GHz – mit dem Mac als Quelle) als ausgesprochen unzuverlässig. Trotz bester Signalstärke fing die Musikwiedergabe nach geraumer Zeit immer wieder an hässlich zu verzerrern und brach dann ganz ab. Die



Anschlüsse:

Die USB-Buchse dient für Firmware-Upgrades und kann auch zur WLAN-Einrichtung herangezogen werden. In dem Fall braucht man keine Drahtlosverbindung über den Ad-hoc-Modus herzustellen. Für das Aufladen von iDevices oder als Audio-Eingang ist der USB-Anschluss hingegen nicht geeignet.



Ursache konnte ich leider nicht ermitteln, aber da mein Drahtlosnetzwerk ansonsten mit allen WLAN-Geräten bestens funktioniert, schreibe ich den Fehler dem AURA zu. Über Bluetooth gab es keine derartigen Probleme.

Zudem ist die drahtlose WLAN-Kopplung mit dem Heimnetz unnötig kompliziert. Würde das Gerät die Push-Button-Methode unterstützen, müsste man nicht erst eine Direktverbindung aufbauen und manuell das Router-WLAN-Passwort über ein Webinterface eingeben. Über den

USB-Anschluss und ein iOS-Gerät mittels WiFi-Sharing kann die Kopplung zumindest etwas einfacher hergestellt werden. Nach dem Anschluss des iPhone/iPad-Kabels an die USB-Buchse erscheint ein Fenster und fragt, ob die WLAN-Einstellungen mit dem AURA geteilt werden sollen. Geladen werden können iDevices über diese Buchse allerdings nicht und auch die Audio-Übertragung über USB von einem Mac oder PC ist nicht vorgesehen. Als drahtlose Übertragungsprotokolle versteht der AURA AirPlay und DLNA.



Fliegenfalle:

Die nicht abnehmbare Plexikuppel könnte sich im Laufe der Zeit als unschöner Staub- und Insektenfänger entpuppen.

Fazit

Für den geforderten Preis von rund 400 Euro kann Harman's AURA sehr gut mit anderen hochwertigen One-Box-Lösungen, wie z.B. B&Ws Z2 (siehe [Rewind 375](#)) mithalten, oder sie sogar übertreffen. Insbesondere der Bassbereich ist dank des integrierten Subwoofers und des recht üppigen Gehäusevolumens zumindest bei höheren Pegeln nicht von schlechten Eltern und die Quasi-Rundumabstrahlung sorgt für eine

weiträumigere Klangbühne, als bei den meisten anderen One-Box-Lautsprechern.

Das Design kann gefallen, aber genauso gut Kopfschütteln verursachen. Reine Geschmackssache. Die pure Funktion sollte hingegen einwandfrei gewährleistet sein und da hinterließ der AURA bei WLAN-Verbindung leider keinen ganz so guten Eindruck. Alles in Allem aber Daumen hoch.





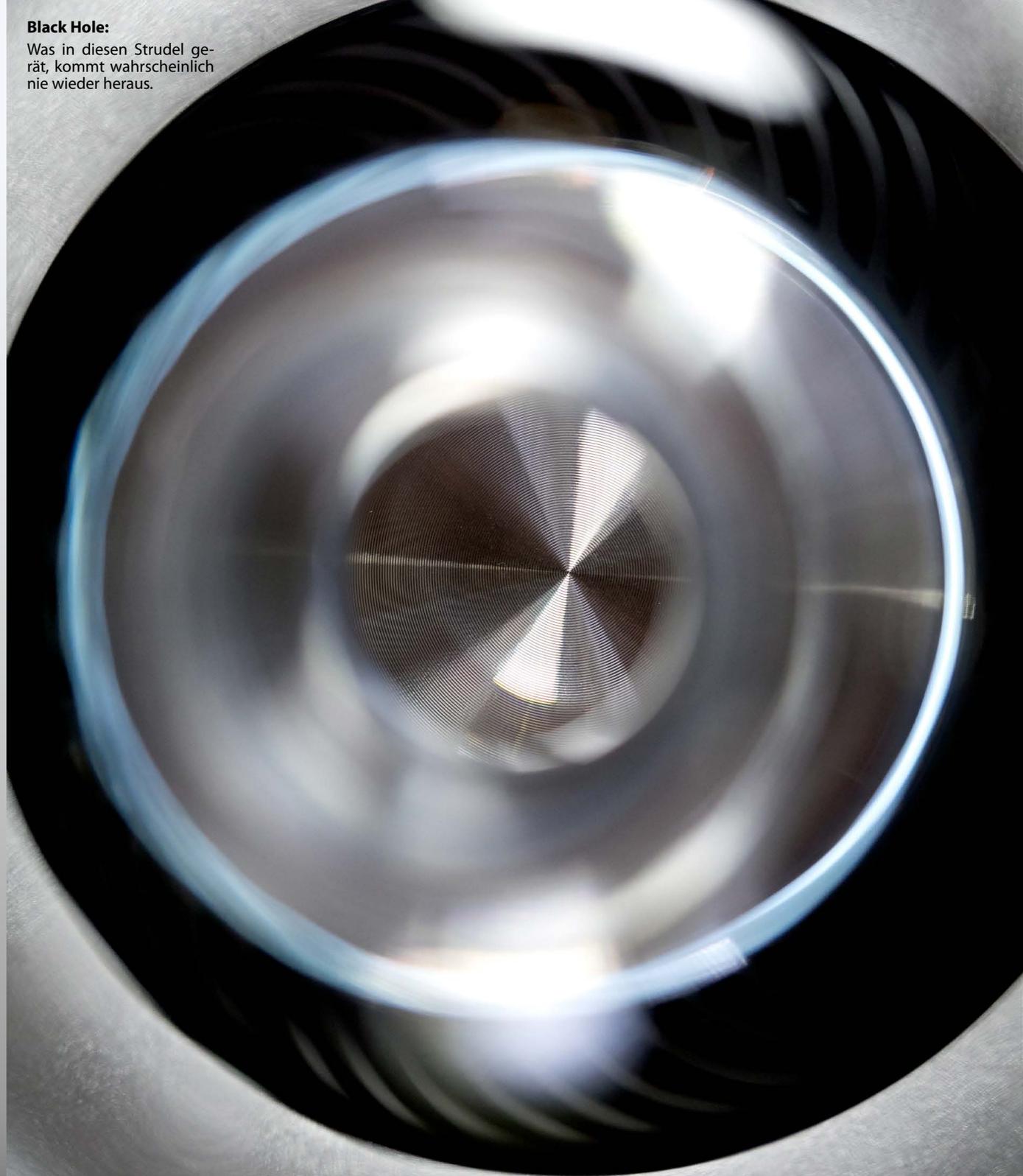
Plus/Minus Harman Kardon AURA

- + Hingucker-Design
- + Bluetooth & WLAN (mit AirPlay & DLNA)
- + Toslink Digitaleingang und analoger AUX-Eingang
- + 3,5 mm Kopfhörerbuchse seitlich
- + voluminöses Gehäuse bei geringem Platzbedarf
- + dadurch bedingt guter Bass
- + recht weite und räumliche Abstrahlung (aber nicht 360°)

- WLAN-Verbindung im Test störanfällig
- Mitten etwas verfärbt
- Bass bei geringen Pegeln zu zurückhaltend
- Gehäuseinneres nicht gegen Staub und Insekten geschützt
- keine Fernbedienung mitgeliefert
- kein Audio über USB
- externes Netzteil
- WLAN-Kopplung teils etwas umständlich
- Sensortasten schlecht zu erkennen, Bedienung gewöhnungsbedürftig und teilweise auch fehleranfällig

Black Hole:

Was in diesen Strudel gerät, kommt wahrscheinlich nie wieder heraus.



Tools, Utilities & Stuff

Neues für Technikfans

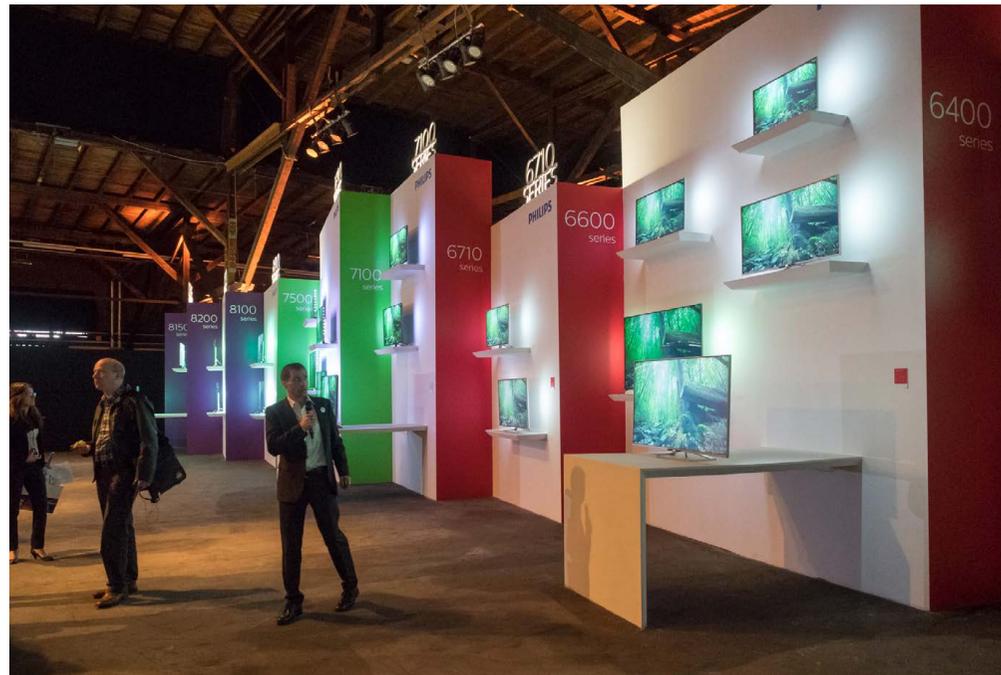
Philips: Revival des europäischen Fernsehriesen?

(son)

In dieser Woche hatte ich die Gelegenheit, mich vorab mit der neuen TV-Range von Philips für das Jahr 2014 vertraut zu machen und dabei gab es einige nicht unerhebliche und recht erfreuliche Überraschungen. Eigentlich heißt es ja jetzt TP-Vision, wobei es sich um einen Zusammenschluss des chinesischen Geräteproduzenten TPV und des niederländischen Philips-Konzerns handelt, die gemeinsam TV-Geräte unter dem Markennamen Philips vertreiben.

Der Einfachheit halber, und weil es letztendlich auf den Geräten der altbekannte Name draufsteht, soll hier aber nur von Philips die Rede sein. Da ein Großteil des Entwicklungs-Know-Hows in Europa beheimatet ist und auch die Produktion zum Teil hier stattfindet, ist es auch aus technischer Sicht durchaus fair, weiterhin von Philips zu sprechen.

Mit dem chinesischen Partner sieht man sich im Marktkampf gegen die anscheinend übermächtige koreanische Konkurrenz gut aufgestellt. TPV ist schon jetzt der größte Monitor-Hersteller der Welt und liegt auch im TV-Bereich immerhin schon auf Platz vier.



Für die Zukunft hat man sich bei Philips so einiges vorgenommen und mit dem umfangreichen Flachbildfernseher-Portfolio, das im Laufe dieses Jahres auf den Markt kommen wird, soll das Profil weiter geschärft werden. Die Chancen dafür stehen nicht schlecht, denn was ich

zu sehen bekam, war durchaus vielversprechend.

Eingeteilt wird die Philips TV-Range in folgende Modellreihen, die sich teilweise überschneiden:

- 4000 (Aktion)
- 5000 und 6000 (Einstieg)
- 6000 und 7000 (Core)
- 7000 (Step up)
- 8000 (High End)

Alle Modelle der zuvor aufgelisteten Serien kommen im Mai in den Handel. Später im Jahr, zur IFA, kommt dann noch die Topserie 9000 dazu, über die aber noch nicht allzu viel verraten wurde.

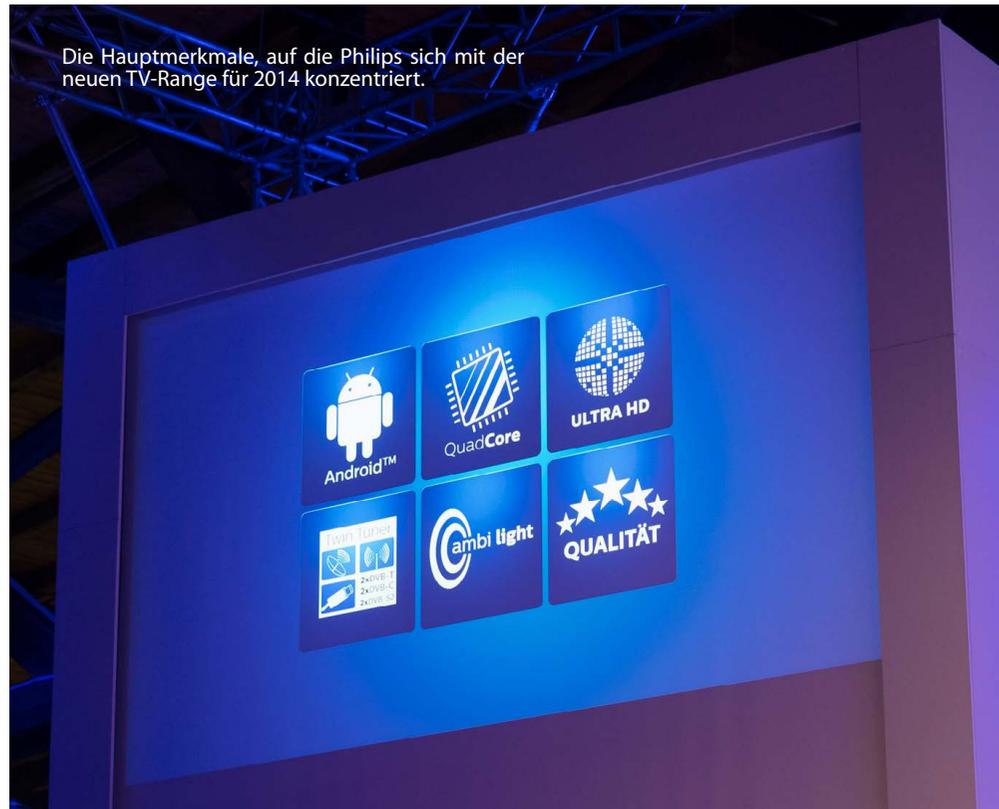
Die einzelnen Modelle innerhalb der Serien unterscheiden sich dabei nicht nur durch ihre Bildschirmdiagonalen, die vorerst nur bis maximal 55" reichen, sondern auch durch technische Besonderheiten und auch unterschied-



liche Designs und Farben. Auf der Präsentation wurden die Unterschiede sehr genau erläutert und grafisch sauber dargestellt. Nun liegt es am Fachhandel, den Endkunden ebenso klar und verständlich die Unterscheidungsmerkmale zu erläutern. Bisher standen die Verbraucher damit immer ziemlich im Regen. An dieser Stelle will ich zumindest versuchen, Ihnen die Kernelemente der neuen Serien zu erläutern. Leider darf ich dabei noch keine spezifischen Modellnummern nennen, sondern nur von den jeweiligen Serien sprechen. Fotos bestimmter Designmerkmale darf ich auch noch nicht zeigen. Um die Aktualität zu wahren, möchte ich nicht bis zum Ablauf der Sperrfrist warten. Bis auf das neue Standfußdesign und Bilder der 8000er-Serie ist soweit alles freigegeben.

Die wichtigsten Schlagworte für die neue Range, oder zumindest Teile davon, sind folgende:

- Android
- Quad Core
- Ultra HD
- Tripple-Twin-Tuner
- Ambilight
- Qualität



Android & Quad Core

Als einer der ersten TV-Hersteller überhaupt setzt Philips auf Android (Jelly Bean). Das Betriebssystem wird zunächst nur in der High-End-Serie zum Einsatz kommen und soll vor allem – zusammen mit Quad-Core-Prozessoren – einen gewaltigen Geschwindigkeits- und Komfortgewinn bringen. Tatsächlich kranken viele Philips-Fernseher in der Vergangen-

heit an betäubend lahmen Menüs. Die Demo der mit Android ausgestatteten Geräte zeigte hingegen, dass eine flüssige Bedienung auch auf Smart-TVs keine Hexerei sein muss. Philips versprach aber, dass auch die Modelle der kleineren Serien (7000 und abwärts), die zunächst ohne Android und mit Dual-Core-Prozessoren auskommen müssen, ebenfalls einen Geschwindigkeits-

Boost erfahren haben. Man habe die Kritik der Verbraucher sehr ernst genommen.

Android birgt aber selbstverständlich noch ganz andere Möglichkeiten. So eröffnet es Philips-Usern den Zugang zum Google Play Store, zu Google Chrome und zu Google Cloud-Diensten (aber auch auf Dienste wie DropBox) und man kann *fast* beliebige Apps aus dem Store auf dem Fernseher installieren. Das "Fast" bedeutet, dass nur Apps installiert werden können, die auf einem Fernseher auch Sinn machen. Navigations-Apps mangels GPS also beispielsweise nicht.

Für eine Demo wurde das Spiel "Riptide" aus dem Play Store geladen und mit einem handelsüblichen Game Controller auf einem der Fernseher gespielt, was absolut flüssig lief. Die Steuerung kann übrigens auch über die TV-Fernbedienung erfolgen, die über einen "Maus-Controller" verfügt, aber das ist natürlich nicht so komfortabel, wie mit einem echten Game Controller.

Unvermeidlicherweise kam in dem Zusammenhang in der Runde der anwesenden Journalisten auch die Frage nach der Sicherheit auf, schließlich gilt Android als





Oben: Ein Screenshot der Android Benutzeroberfläche.

Unten: Die App "Riptide" aus dem Google Play Store lief in der Demo absolut flüssig. Die Steuerung kann mit der Fernbedienung oder handelsüblichen Game Controllern erfolgen.



großes Einfallstor für Schadsoftware. Philips versicherte, dass die Funktionen des Fernsehers selbst, wie beispielsweise die eingebaute Kamera, in völlig separaten Speicherbereichen laufen würden, sodass ein Virenbefall des Fernsehers grundsätzlich ausgeschlossen sei – ob die Zweifler sich davon besänftigen lassen, scheint aber eher unwahrscheinlich.

Für Hardcore-Apple-User stellt sich zudem die Frage, ob sie sich neben iOS zusätzlich mit einem Fernseher auf Google einlassen wollen, denn natürlich ist für die Nutzung ein Google-Account notwendig. Da Apple sein iOS nun mal nicht für Fremdhersteller zur Verfügung stellt, gab es für Philips schlicht keine andere oder bessere Option, als auf Android zu setzen. Andere Hersteller werden diesem Beispiel sicherlich folgen, womit Apple im TV-Bereich künftig einen schweren Stand haben wird. Die Vorteile eines echten Android-F Fernsehers sind nämlich nicht von der Hand zu weisen. Allein die Möglichkeit, gute und günstige Spiele direkt auf dem Fernseher zu installieren, wird zudem die Landschaft der Spielekonsolen mittelfristig dramatisch verändern. Apple

dürfte dem nicht viel entgegenzusetzen haben, wenn sie nicht bald mit einer eigenen, attraktiven TV-Lösung auf den Markt kommen – was noch immer in den Sternen steht.

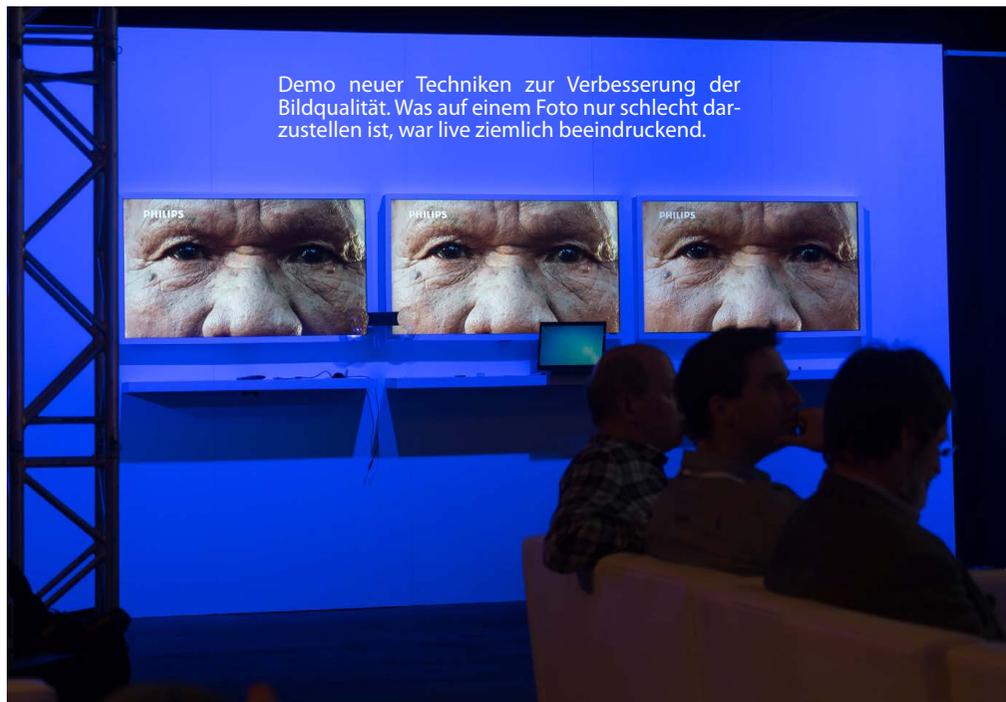
Ultra-HD & Qualität

Natürlich setzt auch Philips künftig verstärkt auf die vierfache Full-HD-Auflösung und bringt im Mai zunächst zwei Modelle (einen in der 7000er- und einen in der 8000er-Serie) mit entsprechenden Panels auf den Markt. Dabei ist man sich bei Philips sehr wohl der Tatsache bewusst, dass es an nativen Inhalten für diese Auflösung nach wie vor mangelt und dass es auch noch eine ganze Weile dauern wird, bis sich diese Situation ändert. Daher setzen die Entwickler verstärkt auf hochwertige Bildverarbeitungstechniken und Upscaling, um auch mit herkömmlichem HD- und auch Non-HD-Material echte Vorteile in Sachen Bildqualität von Ultra-HD zu erhalten. Neben der gesteigerten Auflösung stehen auch Techniken zur Verbesserung der Bewegungsdarstellung, Farben und Kontraste und anderer Bereiche ganz oben auf der Liste der Dinge, die Philips massiv optimieren will. In der Präsentation



wurde daher auch mehrfach darauf hingewiesen, dass es mit Ultra-HD allein nicht getan ist. Gegenüber Billigerherstellern, aber auch der Konkur-

man die Kontraste und den Schwarzwert mit der neuen Micro-Dimming-Technik verbessern konnte, die in unterschiedlichen Qualitätsstufen in



renz wie Samsung und LG, will man sich ganz explizit mit überlegenen Bildverbesserungsfunktionen abheben. Ob das gelingt, wird die Praxis zeigen, aber Philips hat hier einige wirklich spitze Pfeile im Köcher. Anhand von Vergleichen mit Philips-TVs der letzten Generation und anderen Panels wurde beispielsweise recht eindrucksvoll gezeigt, wie sehr

die jeweiligen Modellserien Einzug halten wird.

Die für Herbst erwarteten Topmodelle der 9000er-Serie werden hierbei die höchste Ausbaustufe dieser Technik erhalten. Eine kurze Demo mit einem Prototypen zeigte tatsächlich Schwarzwerte und Kontraste, wie sie sonst nur mit OLEDs zu erreichen sind. Sehr beeindruckend!

Apropos OLED: Philips hält sich mit dieser Paneltechnologie derzeit vornehm zurück, weil man der Meinung ist, mit den neuesten LCD-Technologien ein ähnliches Niveau zu erreichen, aber das zu deutlich günstigeren Preisen. Aus ähnlichen Gründen, und weil man den Bedarf in der Masse derzeit nicht sieht, gibt es vorerst auch keine Curved-Panels von Philips. Das solle aber nicht bedeuten, dass man nicht zu einem späteren Zeitpunkt doch noch auf den OLED-Zug aufspringen könne.

Zum Thema Qualität gehört übrigens auch der gute Ton. Da Flachbildschirme nun mal die denkbar schlechtesten Voraussetzungen für die Integration guter Lautsprecher mitbringen, liefert Philips bei einigen Fernsehern künftig standardmäßig externe Bluetooth-Subwoofer mit, um dem Fernsehton ein besseres Bassfundament zu verleihen.

Triple-Twin-Tuner

Es ist geschafft! Nachdem im vorletzten Jahr die ersten asiatischen Hersteller Mehrfachtuner auch für Satellit in ihre Geräte eingebaut haben, zieht nun auch Philips endlich nach. Zumindest ab der 8000er-Serie können auch Satelliten-User damit künf-

tig eine Sendung anschauen und gleichzeitig eine andere (via USB-Recording, was alle neuen Philips-TVs beherrschen) aufzeichnen.

Allerdings gibt es hier gegenüber der Konkurrenz noch Nachteile. Zwar können die High-End Smart-TVs von Philips auch Sendungen auf Tablets streamen, aber das funktioniert nur mit Sendungen, die gerade auf dem Hauptbildschirm laufen. Andere bieten hier die Möglichkeit den Multituner zu nutzen, sodass auf dem TV und dem Tablet unterschiedliche Sendungen wiedergegeben werden können. Ob und wie häufig man das tatsächlich braucht, steht auf einem anderen Blatt, aber es ist ein wenig schade, dass Philips hier hinter der Konkurrenz zurücksteht.

Ambilight & Hue

Was kein anderer Hersteller bietet, ist die beliebte Stimmungsbeleuchtung Ambilight. Ein absolutes Philips-Alleinstellungsmerkmal und für nicht wenige Kunden sogar ein kaufentscheidender Grund.

Inzwischen hat Philips Ambilight von einer relativ primitiven Hintergrundbeleuchtung über viele Generation hin zu einem multimedialen Lichtspektakel erweitert. Mit



Das neueste Ambilight mit helleren LEDs und weißer Rückseite des Fernsehers.



Philips TV
Experience 2014

PHILIPS

Ambilight

Ein völlig neues Erlebnis von
Licht mit Ambilight + Hue.



Die Kombination mit Philips Hue Raumleuchten funktioniert jetzt auch ohne iDevice.



der neuen TV-Geräte-Generation geht man nun noch einen Schritt weiter. Beispielsweise hat man zur Verbesserung der Lichtreflexionseigenschaften die Rückseite der neuen TVs weiß gemacht. Damit kann das Licht der LEDs besser zwischen Rückwand und TV-Gerät hin und her werfen und damit die Lichtausbeute verbessern. Die LEDs selbst wurden nochmals heller.

Eine wichtige Neuheit der letzten Generation war die Kopplung von Ambilight mit dem Philips Hue Lichtsystem, das aus drahtlos steuerbaren Leuchtelementen besteht. Damit ist es möglich, das dynamische Ambilight über den Umkreis des Fernsehers hinaus mit anderen Lampen im Raum zusammenzuschalten und so eine raumfüllende Lichtstimmung in Abhängigkeit zum Fernsehbild zu schaffen. Der Nachteil der Lösung war bisher, dass hierfür eine App auf einem iDevice laufen musste. Diese App hat Philips jetzt in den TV verlagert, sodass man den Akku seines Smartphones oder Tablets dafür nicht mehr belasten muss.

Davon abgesehen ist es natürlich auch weiterhin möglich, das Ambilight über den Fernseher oder eine App umfangreich anzupassen. Neu

hinzugekommen ist eine Fußball-App (Achtung: die WM naht!). Damit kann man bei einem Fußballspiel u.a. die Farben der Mannschaften links und rechts programmieren. Aber die Spielerei geht noch viel weiter darüber hinaus. Ambilight ist jetzt auch mit dem eingebauten Mikrofon gekoppelt und kann in Abhängigkeit zu den Umgebungsgeräuschen seine Intensität ändern. Fällt ein Tor für die Heimmannschaft, kann die Wand um den Fernseher durch den Jubel plötzlich in Schwarz/Rot/Gold erstrahlen – wenn die gegnerische Mannschaft ein Tor schießt und alles ruhig ist, bleibt die Wand dunkel.

Und es geht noch weiter. Speziell für Gamer hat Philips einen Modus hinzugefügt, der schnellere Reaktionen und Farbwechsel erlaubt. Was beim Fernsehen eher unerwünscht ist, weil es zu ablenkend und anstrengend ist, kann bei schnellen Spielen zu einem intensiveren Erlebnis führen, z.B. bei Explosionen oder Mündungsfeuer von Schnellfeuerwaffen in Ego-Shootern. Anwesende Journalisten aus dem Bereich Gaming waren begeistert von dieser Möglichkeit.

Unter dem Strich macht die neue Philips-TV-Generation einen sehr

vielversprechenden Eindruck. Ich habe Ihnen hier nur einen Bruchteil der Details zu den verschiedenen Geräten und Serien beschreiben können. Weitere Highlights sind ein verbessertes Gehäusedesign mit schmalen Rahmen aus echtem Alu, neue Standfuß-Designs (teilweise optional wählbar), eine Fernbedienung mit hochwertigerer Haptik und Mikrofon (weiterhin mit Tastatur auf der Rückseite), Gestensteuerung und zahlreiche technische Detailverbesserungen z.B. bei der Hintergrundbeleuchtung und besonders im Hinblick auf die Bildverarbeitungstechniken, wie eine adaptive Schärfenanpassung in Abhängigkeit zum Betrachtungsabstand (wird per Kamera ermittelt; nur bei den High-End-Modellen). Im Vergleich zu den Modellvorstellungen der Jahre zuvor erscheint mir der technische und funktionale Fortschritt diesmal erheblich größer auszufallen. – Rein subjektiv.

Spätestens wenn im Herbst die 9000er-Serie auf dem Markt kommt, ist ein Praxistest des neuen Philips High-End-Fernsehers und speziell der Ambilight/Hue-Möglichkeiten geplant.

iPhone: Gläserner Display-Schutz ohne Saphir

(son)

KOMPAKT

Marke.....[verschiedene](#)

Bezeichnung.....[verschiedene](#)

Art.....Schutzgläser für Smartphones

Empf. Preis (€).....ab ca. 30

Verfügbarkeit.....[sofort](#)

Dass Apple kräftig in die Produktion von künstlichem Saphirglas investiert hat und damit wahrscheinlich die nächste iPhone-Generation ausstatten wird, dürfte sich inzwischen wohl herumgesprochen haben. Für Besitzer aktueller iPhones kommt das natürlich ein wenig zu spät, zudem steht noch die Frage im Raum, ob und wie gut ein iPhone mit Saphirglas tatsächlich gegen Beschädigungen geschützt ist. Kratzer dürften damit aufgrund der beinahe diamantartigen Härte zwar kaum mehr ein Thema sein, aber da Saphirglas keine besonders hohe Flexibilität und Bruchsicherheit aufweist, gehören gesprungene Displays durch stoßartigen Aufprall damit wahrscheinlich längst noch nicht der Vergangenheit an.

Altbekannt sind Displayschutzfolien, um das Touch-Display zumindest bis zu einem gewissen Grad vor Kratzern und Zerspringen zu schützen. Doch die Klebefolien haben allesamt auch Nachteile, insbesondere beim Bedingefühl und der Transparenz. Außerdem neigen Schutzfolien nach einiger Zeit der Benutzung dazu, sich an den Rändern abzulösen und Schmutzansammlungen zu bilden. Auch Luftblasen sind immer wieder ein Problem mit Schutzfolien.

Verschiedene Hersteller haben nun damit begonnen, statt Folien ein dünnes Schutzglas anzubieten.



Wie beispielsweise booq mit dem "[Glass for any iPhone 5](#)". Hier erhält man für 30 Euro ein 0,2 mm dünnes und nicht biegsames Displayschutz aus "echtem Glas", der passgenau für das iPhone 5, 5S & 5C geschnitten ist. Wahlweise kann auch ein passendes

Case im Bundle geordert werden ([Glass + Case](#), ab 35 Euro). Das Aufbringen ist einfacher als mit Folien, da Lufteinschlüsse kaum entstehen können. Auch das Problem mit sich lösenden Rändern kann hiermit nicht auftreten.



Auch der US-Zubehörspezialist ZAGG bietet jetzt mit dem [invisible-SHIELD Glass](#) ein ähnliches Produkt an. Allerdings hat diese Lösung eine Dicke von immerhin 0,4 mm, sodass sich an den Rändern mutmaßlich das Anfassgefühl etwas deutlicher verschlechtert, als mit der booq-Lösung. Auch ZAGG verlangt 30 Euro für ein iPhone-Schutzglas (auch für HTC und andere erhältlich), bietet darüber hinaus aber auch größere Versionen für iPads (ab 45 Euro) an.

Bis sich die Fragen um Apples Saphirglas geklärt haben, können Anwender mit diesen Lösungen ihr jetziges iPhone oder iPad auf jeden Fall besser schützen, als mit herkömmlichen Schutzfolien.



booq Taipan superslim: Clever, schick & anpassungsfähig

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke..... **booq**

Bezeichnung..... **Taipan superslim (Shop)**

Art..... Notebooktasche 13" / 15"

Empf. Preis (€)..... 70 / 80

Verfügbarkeit..... sofort

Erinnern Sie sich zufällig noch an meinen Test der Lowepro Fototasche Streamline 250 in Ausgabe 397? Diese kompakte und vor allem flache Fototasche für kompakte Kamerasysteme hat es mir aus verschie-

denen Gründen sehr angetan, vor allem weil sie schön leicht und sehr flach ist. Für voluminösere Gegenstände kann man das Hauptfach durch Öffnen eines umlaufenden Reißverschlusses erweitern, was die Tasche erstaunlich vielseitig macht.

Ein ähnliches Konzept bietet jetzt auch booq für eine Notebooktasche. Die Taipan superslim ist in zwei Größen für Macbook Pro Retina-Modelle mit 13 und 15 Zoll erhältlich. Hier die Beschreibung:

Eben noch schmale Hülle, Sekunden später eine praktische Tasche: Der umlaufende Reißverschluss der Taipan superslim macht es möglich. Damit lässt sich das neuste

MacBook-Outfit von booq ruckzuck vergrößern und bietet Platz für iPad, Ladegerät, Smartphone und Co. Lässiges Extra: Mit den austauschbaren farbigen Reißverschlussanhängern kann der Look der klassischen Business-Tasche unkompliziert verändert werden.

Mit der Taipan superslim erhalten moderne Laptop-Nomaden beides in einem: Durch Öffnen des umlaufenden Reißverschlusses lässt sich das Volumen der Tasche unkompliziert um 1,8 Liter vergrößern.

Das Notebookfach ist maßgeschneidert für die neuen MacBook Pro-Modelle mit Retina-Display, die dank extraweicher Polsterung soli-

de geschützt werden. In das offene Fach auf der Rückseite passen beispielsweise Zeitschriften oder ein Schreibblock. Auf der Vorderseite ist ein großes Reißverschlussfach mit Unterteilungen, in denen sich iPad und Smartphone gut geschützt verstauen lassen und dabei schnell erreichbar bleiben. Praktisches Detail: Mit dem integrierten Mikrofasertuch lassen sich Displays sauber halten. Ein weiteres, ebenfalls mit Reißverschluss gesichertes Außenfach bietet zusätzlichen Stauraum für kleineres Zubehör.

Die Außenhaut besteht aus waserabweisendem und robustem Tri-Wave-Polyester. Anthrazitgrau in Kontrast mit weißem Innenfutter unterstreicht das minimalistische Design. Die leichte Tasche lässt sich komfortabel an den Handgriffen tragen oder am weich gepolsterten abnehmbaren Schultergurt aus stabilem Sicherheitsgurtmaterial. Wie alle booq-Taschen kann auch die Taipan superslim über die eingearbeitete Terralingq-ID-Nummer kostenlos registriert werden - das erhöht die Chancen, sie bei Verlust zurück zu erhalten.





Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: bilder@macrewind.de – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

BILDER DER WOCHE

pathip



Dissquared





Rewind

Impressum

Herausgeber:

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

Geschäftsführer: Mendel Kucharzeck, Benjamin Günther
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

Text, Redaktion & Fotografie: Frank Borowski (son)
sonorman@mactechnews.de

Layout: Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

Mitarbeiter: Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:

Benjamin Günther
benjamin@mactechnews.de

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten. Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

¹Farblich deutlich markierte und mit dem Wort „Promotion“ gekennzeichnete Texte haben werblichen Charakter, sind kein redaktioneller Inhalt und können Textpassagen enthalten, die vom Hersteller/Anbieter stammen. Die darin getätigten Äußerungen müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Dieser Hinweis ist ein weiterer kostenloser Service der Rewind.

Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

Rechtliche Hinweise:

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abgesehen von der Veröffentlichung in der Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

[**bilder@macrewind.de**](mailto:bilder@macrewind.de)